

Pillenburger Nachrichten

mit wöchentlichem Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Abnehmen an allen Wochentagen. — Preis: 10 Pf. —
Die Post bezogen 1,50 Mk., durch die
Post ins Haus geliefert 1,70 Mk.
Verlag v. G. P. Pillenburg, Warbachstr. 40

Preis für die einseitige Werbung: 10 Pf. —
Raum 15 Pf., 20 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf.,
Kreuzer finden die beste Verbreitung.
Wiederholungen entsprechend Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Berlin.

Nr. 177.

Sonntag, den 30. Juli 1916.

10. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Feste Punkte.

Feste Punkte muß haben in all dem Getriebe und Geschiebe, wer nicht mitgerissen werden soll ins Verloren! Feste Punkte.

Fleischchen.

Die Passion zum Mörgeln und Kritisieren — ich habe mir oft durch den Kopf gehen lassen, wie ihr abzuweichen ist. Es ist nichts zu machen durch Bevormundung und Befehl, es muß von innen herauskommen. Man muß innerlich ausgeglichen sein. Das heißt zum Gleichgewicht in schlimmen Tagen und, was noch schwerer ist, in guten Tagen.

Unser Kaiser an die Feldgeistlichen.

Ich habe nirgends rechte Befriedigung, als wenn ich mich ganz allein zu dem Mittelpunkt und Ursprung alles Seins und Wesens wende. Dann verfließen die heilenden Elemente in eins und alle Erdenknoten und Erdenknoten sind nur ein Staubchen, das man vom Kleid schüttelt. — H. Feuerbach.

Soll fest ein Baum im Boden stehen, muß er tief hinab mit den Wurzeln gehn, vergebens mit dem Sturm streitet, der nur flach seine Wurzeln breitet. Trojan.

Kriegswochenchau.

Die Schlacht an der Somme tobt mit unverminderter Heftigkeit weiter. Besondere Hoffnungen hatten unsere Gegner auf ihren

Rückenschlag am 20. Juli
Nach einer Atempause, die sie benutzten, um die entstandenen Lücken wieder aufzufüllen, hatten sie an diesem Tage eine Heeresmacht gegen unsere Stellungen geworfen, die größer war, als der gesamte Friedensbestand des preussischen Heeres betrug. Es war die größte Kraftanstrengung

mit Beginn ihrer großen Offensive gewesen; der Tag wurde aber auch zu ihrer bisher größten Niederlage. Die Folge war, daß unsere Feinde zunächst auf größere Unternehmungen verzichtet hatten. Sie rafften sich aber bald wieder zu neuen Kraftanstrengungen auf, die sich in wütenden Teilangriffen

äußerten. Auch dabei hatten sie wieder gewaltige Kräfte zusammengebracht und zu diesem Zwecke sogar von anderen Fronten her Verstärkungen hergeführt. Aber auch diesmal blieb ihnen der Erfolg verweigert. Alle ihre Bemühungen scheiterten an der

unvergleichlichen Tapferkeit unserer Truppen, die alle Sturmwellen der Gegner mit für diese äußerst schweren Verlusten abwiesen. Wie wenig die Engländer und Franzosen Herren der Lage sind, das zeigten unsere Gefangenen, die uns neben einem Geländegewinn auch

Hauptbrennpunkte der Kämpfe
waren auch diesmal wieder die Gegenden von Bazéilles und Cambrin, wo die Engländer ihre Hauptkräfte einsetzten, und südlich des Flusses die von Estrées, wo die Franzosen sich in vergeblichen Anläufen erschöpften. So stehen unsere Gegner genau auf demselben Standpunkt wie bisher, und es beginnt in ihrer Presse bedenklich still zu werden. Auch aus Gefangenenaussagen erfahren wir,

Wie schwer sie enttäuscht
worden sind. Alle diese Umstände berechtigen uns zu der Hoffnung, daß auch die ferneren Anstrengungen unserer Feinde aufzuhalten werden.

Kenntnis für die Kriegslage ist der Umstand,
daß auch die letzten Massenangriffe der Engländer und Franzosen uns nicht hindern konnten,

weitere Fortschritte vor Verdun
zu machen. So konnten wir an der „Höhe 304“, ebenso wie in der Gegend von Dambloup weiteren Boden gewinnen. Der Feind hat seine Verluste, verlorenes Terrain zurückzugewinnen, auch in dieser Woche bei Verdun fortgesetzt, so namentlich im Bereiche des Höhenrückens „Kette Erde“. Aber er hatte damit kein Glück. Die Folge waren nur

neue große blutige Verluste
und die Einbuße an Gefangenen. In manchen Tagen war die Infanterietätigkeit auf diesem Abschnitt der Westfront, wie unser Heeresbericht meldete, sehr gering oder ruhte fast ganz. Dafür wird aber immer ein sehr lebhafter Artilleriekampf gemeldet. Ähnlich sieht es an den übrigen Teilen der Westfront aus. An verschiedenen Stellen der Fronten führten feindliche Patrouillen vor, die aber restlos abgewiesen werden konnten. Dagegen haben wir einige glücklich verlaufene Patrouillenunternehmungen zu buchen.

Auf der Ostfront sind die Russen auch in dieser Woche verschiedentlich mit sehr starken Kräften gegen den Feind bei Riga vorgestoßen. Hier waren es besonders

Brandenburgische Regimenter,
denen wir es zu verdanken haben, wenn alle diese Massenangriffe unter den schwersten Verlusten für den Feind zusammengebrochen sind. Auch russische Verbände, die von Friedland über die Düna zu sehen, wurden vertrieben. Ähnliche Mißerfolge erlitt der Feind weiter südlich gegenüber der Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern. Dort wurde er an einer Stelle sogar

im Gegenstoß geworfen,
wobei er eine größere Anzahl Gefangener in unsere Hand lassen mußte. Gegen die Heeresgruppe Vinzinger hatten die Russen von neuem überstarke Kräfte ins Feld geführt. Diese richteten ihren Hauptangriff hauptsächlich gegen den Frontteil von Werben und Korfow. Aber an der

zähen Ausdauer
unserer wackeren Truppen scheiterten alle Angriffe des Gegners. Auch an der Strapa mußten die Russen namentlich in der Gegend von Buczac und Borkanow ihre Angriffe mit schweren Verlusten abbrechen. Weiter südlich des Dnepr nahen trotz starker Artillerievorbereitung alle ihre Angriffe nichts. Südwestlich von Delatyn wurden sogar russische Abteilungen wieder auf das Ufer des Pruth zurückgeworfen.

In der Bukowina setzt der russische Heerführer trotz aller bisherigen Mißerfolge sein Verjagen, gegen den **Höhenstamm der Karpaten** vorzudringen, fort. Trotz häufig bis zum wütenden Handgemenge geleiteter Kämpfe scheiterten jedoch alle Vorstöße des Gegners an der Tapferkeit der Verteidiger, die alle Anstürme mit großen Verlusten für die Russen abweisen. So kann man auch den weiteren Bemühungen des Gegners, den Grenzwall der Karpaten an dieser Stelle zu durchbrechen, mit größter Ruhe entgegensehen.

Die Italiener haben auch in der vergangenen Woche **zwischen St. Eusebio und Bressa** eine sehr lebhafteste Tätigkeit entwickelt. Sie blieben namentlich die Stellungen von Posina bis zum Ufisch-Tal unter starkem Artilleriefeuer. Aber hier ebenso wenig wie an anderen Stellen blühte ihnen nicht der geringste Erfolg. Der Feind erlitt überall die

schwersten Verluste.
So verlor er allein vor einem Abschnitt der Suganertalfront an 1200 bis 1300 Mann Tote und Verwundete. An der Fongio-Front und dem Rittenlande beschränkte sich der Gegner meist auf Artillerietätigkeit, das besonders gegen den Götzer-Büchsenposten und die Hochfläche von Daberdo gerichtet war.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. König Ludwig von Bayern ist am 27. Juli, von Hamburg kommend, zum Besuche des Herzogpaares in Braunschweig eingetroffen; Herzog Ernst August war am Bahnhof erschienen.

Wahl ins preussische Herrenhaus. Bei der am 27. Juli zu Dönnitz vorgenommenen Präliminärwahl für das Herrenhaus im Landschaftsbezirk Nord-Bommernellen für das verstorbene Herrenhausmitglied Rittergutsbesitzer Robert Heine-Rortau wurde der Landschaftsdirektor Rittergutsbesitzer Paul Meyer-Rottmannsdorf einstimmig gewählt.

Eine zwar späte, aber gerechte Sühne. Berlin, den 28. Juli. (Antsch.) Am 27. Juli fand in Brügge die Verhandlung des Feldgerichts des Marinekorps gegen den Kapitän Charles Frappat von dem als Preise eingebrachten englischen Dampfer „Brussels“ statt.

Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt, weil er, obwohl nicht Angehöriger der bewaffneten Macht, den Versuch gemacht hat, am 28. März 1915 um 2 Uhr 30 Minuten nachmittags bei dem Maas-Feuerschiffe das deutsche Unterseeboot „U 33“ zu rammen.

Der Angeklagte hat ebenso, wie der erste Offizier und der leitende Maschinist des Dampfers sein Leben für sein tapferes Verhalten bei dieser Gelegenheit von der britischen Admiralität eine goldene Uhr als Belohnung erhalten und war im Unterhaus lobend erwähnt worden. Bei der damaligen Begegnung hat er, ohne sich um die Signale des Unterseebootes, das ihm zum Zeigen seiner Nationalflagge und zum Stoppen aufforderte, zu kümmern, im entscheidenden Augenblick mit hoher Fahrt auf das Unterseeboot zugebrochen, das nur durch sofortiges Tauchen um wenige Meter von dem Dampfer freikam. Er gab zu, hiermit nach den Weisungen der Admiralität gehandelt zu haben.

Das Urteil ist bestätigt und am 27. nachmittags durch Erschießen vollstreckt worden. — Eine von den vielen ruhigen Frontireuehandlungen der englischen Handelsflotte gegen unsere Kriegsschiffe hat so eine zwar späte, aber gerechte Sühne gefunden. (W.T.B.)

Ausland.

Die bevorstehende Ausfahrt der „Deutschland“. Wie das Londoner Reuter-Bureau aus Baltimore erfahren haben will, begaben sich der Kreuzer „North Carolina“ und zwei Zerstörer außerhalb der Virginia-Berge, um dort dafür zu sorgen, daß bei der Ausfahrt des Unterseebootes „Deutschland“ die amerikanische Neutralität nicht verletzt werde.

Amerika und John Bull „schwarze Liste“. Der Korrespondent der Reuter „Associated Press“ meldet aus Washington vom 27. Juli: In einer Note an England wird dagegen Einspruch erhoben, daß gewisse Geschäftsfirmen in den Vereinigten Staaten auf die so

genannte schwarze Liste gesetzt werden. Dies Verfahren bedeute einen Angriff gegen die Rechte der Neutralen. Die Note ist in der vergangenen Nacht vom Staatsdepartement nach London telegraphiert worden.

Wichtige politische Nachrichten.

Am 27. Juli sind die Militärattachés neutraler Staaten, nachdem sie ihre Reise durch Deutschland beendet, nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgereist.

Aus Athen meldet der Pariser „Matin“, der serbische General habe vom griechischen Minister Rhallis gewisse Erlaubnisse für die Verpropanantierung der serbischen Truppen gefordert, die bisher auch zugestimmt habe.

Die französische Kammer hat die Erörterung über die parlamentarische Kontrolle bei der Armee beendet und mit 269 gegen 200 Stimmen einen Gegenentwurf angenommen, der ihren großen Ausschüssen die zur Ausübung einer wirksamen Kontrolle an Ort und Stelle notwendigen Vollmachten im Rahmen ihrer Befugnisse und unter den Bedingungen der Tagesordnung vom 22. Juni überträgt.

Im englischen Unterhaus wurde der unabhängige britische Nationalist der extremsten Richtung G. A. N. A. wegen unangenehmer Betragen zeitweilig von der Sitzung ausgeschlossen; es ist bemerkenswert, daß die Nationalisten mit dieser Ausschließung einverstanden waren, die dann mit allen gegen eine Stimme, nämlich die von G. A. N. A. selbst, ausgesprochen wurde.

Veranlaßt durch „dringende gewünschte Wünsche“, teilte der Premierminister Asquith im englischen Unterhaus mit, daß die Regierung dem König raten werde, die notwendigen Schritte zu unternehmen, um den Herzog von Cambridge, den Herzog von Edinburgh und den Prinzen Albert von Schleswig-Holstein aller britischen Titel und Orden zu entsetzen. — Einmalig!

Der Londoner Börsenausschuß hat beschlossen, daß die Mitglieder, die im Ausland geboren sind und seit dem Ausbruch des Krieges ihren Namen geändert haben, in allen ihren geschäftlichen Korrespondenzen, die mit ihren Börsengeschäften zusammenhängen, ihren ursprünglichen Namen neben dem jetzigen deutlich angeben müssen.

Wie die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Petersburg erfährt, hat der russische Ministerpräsident Stürmer einen Gesandten ausgesandt, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern für politische oder konsularische Vergehen sowie für Betrügereien und Diebstahl zu untersuchen.

Ein dieser Tage von russischen Börsen bekanntgegebener Ertrag beruht sämtliche Jahrgänge der Reichswehr von 1873 bis zum 45. Jahre und zweiten Aufgebots bis zum 37. Jahre im ganzen Reich ein.

Von der „Durchbruchsoffensive“ zur „Druckstrategie“.

Der englisch-französische Angriff auf dem toten Punkt.
Zur Kriegslage an der Westfront wird uns im Anschluß an den Bericht unserer Obersten Heeresleitung von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben:

Jeder neue deutsche Generalstabsbericht trägt mehr, als man bei der gegenwärtigen Kriegslage zunächst annehmen geneigt wäre, zur Klärung des militärischen Kräfteverhältnisses auf der Westfront bei; denn wenn in diesen Berichten auch immer noch von vereinzelten Offensivstößen unserer Gegner die Rede ist, so läßt doch das Gesamtbild der Kampfhandlungen an der Somme das beständig zunehmende Abflauen der englisch-französischen Angriffsbewegung erkennen. Gewiß ist es richtig, daß die Kurve der feindlichen Angriffstätigkeit heute noch nicht auf dem Nullpunkt angekommen ist. Ihre allgemeine Tendenz zeigt aber bei aller Unregelmäßigkeit, die derartigen groß angelegten Aktionen zuwider ist, daß die kleinen, sich aus den natürlichen Verhältnissen erklärenden Teilerfolge unserer Gegner das Endergebnis der Operationen nicht mehr bestimmend zu beeinflussen vermögen. Die ungeheuren Kosten, die der Angriff Franzosen und Engländern kostete, die Schwierigkeiten, diese Kosten rechtzeitig wieder aufzufüllen, um dem Offensivstöße die erwünschte nachhaltige Wirkung zu geben, die Unterdrückung der englischen Sturmtruppen durch schnelle nördlich der Somme herangezogene französische Heereskräfte, die sich nur bei den vollkommenen strategischen Mißerfolgen, der sich sichtbar in dem spärlichen Raumgewinn des Angreifers deutlich macht, unsere Feinde mühten mit Blindheit geschlagen sein, wenn sie sich der zwingenden Logik dieser Tatsachen verschließen wollten. In ihren Pressekommentaren kommt denn auch schon mehr und mehr die dämmende Erkenntnis zur Geltung, daß die ursprünglichen Absichten, die bei der Einteilung der großen, angeblich die Entscheidung bringenden Offensive maßgebend waren, unerfüllt geblieben sind.

Am besten erkennt man dies in der Momentaufnahme, mit der die Entente die einzelnen Phasen der Julioperationen begleitete. Verkündet hatte man die große „Durchbruchsoffensive“, die Zerreißung der deutschen Front, die Ausrottung unserer Vinten, den Durchbruch durch Nordfrankreich und Belgien an die deutsche Grenze. Nachdem es trotz sorgfältigster Vorbereitung nicht gelungen war, die deutsche Front auch nur in nennenswerten Maße zurückzulegen, mußte für die Absichten unserer Gegner eine andere, mildere Ausdrucksweise gefunden werden. Auf den „Durchbruch“ kam es den Generalen nicht und doch nun nicht mehr an, die deutsche Armee sollte vielmehr mittels der sogenannten „Druckstrategie“ aufgerieben und zur Aufgabe gezwungen werden. Wie man sich diese „Druckstrategie“ eigentlich gedacht hat, darüber hat man nichts verlauten lassen; andererseits kann man unmöglich annehmen, daß die bisherige Taktik unserer Gegner Brocken dieser sonderbaren Strategie gewesen sein sollte. Diese „Druckstrategie“ würde nämlich, wie sich unschwer

Aus den bisherigen Ereignissen erkennen läßt, unweigerlich zu einer völligen Auflösung des feindlichen Angriffsheeres führen, denn schon drei Wochen dieser Kampfesweise haben die Stahlfraß der englischen Reserven so stark gelähmt, daß sich die englische Heeresleitung kaum noch in der Lage sieht, aus eigenen Mitteln allen Erfordernissen der Situation gerecht zu werden. Würde nun der ungeheure Aufwand an eingesetzten Kräften auch nur im geringsten in einem angemessenen Verhältnis zu den erreichten militärischen Erfolgen stehen, so könnte man auf Seiten unserer Feinde sich zur Not mit dem Aushilfsmittel einer „Druckstrategie“ abfinden können; in Wirklichkeit aber werden die riesigen Opfer an Menschen- und Munitionsmaterial durch den spärlichen Bodengewinn in keiner Weise gerechtfertigt, und die Aussichten, dem Gegner vom Boden Frankreichs oder gar aus dem besetzten Belgien zu vertreiben, werden mit jedem neuen Tage geringer. Die „Druckstrategie“ unserer Feinde ist also nicht viel mehr als ein Verlegenheitsausdruck für den fehlenden strategischen Erfolg. In demselben Maße, wie der augenblicklich noch fühlbare „Druck“ im Schwinden begriffen ist, werden sich unsere Gegner nach einem neuen Schlagwort umsehen müssen, um den Zusammenbruch ihrer strategischen Absichten zu verschleiern; denn nach Lage der Dinge ist ein Druck von der Art, wie er gegenwärtig auf unserer Westfront lastet, nur dann konstant zu erhalten, wenn er von positiven Erfolgen begleitet ist. Nirgends aber mehr als hier gilt das Wort: Stillstand ist Rückschritt....

Volksernährung nach Einkommens- Abstufung.

Herr Prof. Wygodzinski-Bonn hat kürzlich an dieser Stelle hingewiesen auf die Notwendigkeit einer sozialen Abstufung bei Durchführung unserer Ernährungspolitik. Er wies insbesondere darauf hin, daß bestimmte Nahrungsmittel für einen großen Teil der Bevölkerung schon in Friedenszeiten weniger in Betracht kamen. Im Kriege ist das der hohen Preise wegen noch mehr hervorgetreten. Von Interesse ist auch die Erfahrung, die beispielsweise die Stadt Köln mit ihrem neuen Verteilungssystem gemacht hat, das seit einigen Wochen in Durchführung begriffen ist. Dabei sind alle Lebensmittel, auch das Fleisch, in eine pro Kopf ganz gleichmäßig alle Kreise der Bevölkerung erfassende Regelung einbezogen worden. Es stellte sich bald heraus, daß die ärmeren Schichten der Bevölkerung einen Teil der zugewiesenen Nahrungsmittel, insbesondere Fleisch und Eier, infolge des hohen Preises kaum kaufen. Andererseits war nun Fleisch in genügender Menge vorhanden, da auch die Bessergestellten nur die durch die Karteneinteilung zugewiesene Menge erhalten konnten. Es hat sich daraus ein reger privater Austausch der Waren entwickelt. Die Karten für die teureren Lebensmittel wurden (zum Teil hat sich sogar ein bestimmter Preis dafür entwickelt), ausgetauscht gegen Brot- und Kartoffelmarten, die bei den Bessergestellten nicht in gleicher Zahl wie bei den Ärmern benötigt werden. Die Stadt Köln hat diesen Austausch zunächst ungehindert gewähren lassen und will abwarten, ob sich Mißstände ergeben oder welche Formen des Austausches sich hierbei entwickeln, die sich dann etwa zu einer zweckmäßigen generellen Regelung ausbauen lassen. Immerhin lassen die angelegenen Vorgänge erkennen, daß hier ein Punkt liegt, an dem sich zur Ausgestaltung der Versorgungsordnung im Sinne einer möglichst zweckmäßigen Anpassung an die wirklichen Verteilungsbedürfnisse noch vieles tun läßt.

Einen bemerkenswerten Versuch, die Preise der Kaufkraft der einzelnen Bevölkerungsschichten anzupassen, hat die Stadt Straßburg i. E. bei der Versorgung mit Frühkartoffeln gemacht. Sie hat durch besondere Erhebung festgestellt, mit welchem Einkommen derzeit jeder Bürger lebt, und aus welchen Posten sich dieses Einkommen zusammensetzt. Dies war nötig, da dort keine allgemeine Einkommensteuer besteht. Daraufhin wurden die Kartoffelempfänger in 3 große Einkommensklassen eingeteilt, denen Kartoffelkarten von unterschiedlicher Farbe ausgestellt wurden. Mit der grünen Karte versehen erhält man den Zentner Frühkartoffeln zu 6 M., mit der gelben zu 8 und mit der roten muß man den Zentner zu 12 M. bezahlen. Auch die Stadt Köln hat bei ihrem neuen Kartensystem eine unterschiedliche Behandlung der ver-

chiedenen Einkommensklassen vorgesehen und hat zu diesem Zweck die Kartenbücher mit entsprechenden Abzeichen kennzeichnen lassen.

Von den Kriegsschauplätzen.

+ Vergebliches Anstürmen der Engländer nördlich der Somme. — Verlustreiche russische Angriffe im Gouvernement Minsk. — Gefechte in Südmozdonien.

Großes Hauptquartier, den 28. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Patrouillenvorstoß brachte in der Gegend von Neuve-Chapelle 30 Gefangene — darunter 3 Offiziere — und 2 Maschinengewehre ein.

Dem nördlich der Somme zur größten Kraft gelangten englischen Feuer folgten im Laufe des Nachmittags starke Angriffe, die bei Pozieres, sowie mehrfach am Fourceaux-Walde und südöstlich davon vor unseren Stellungen völlig zusammenbrachen. Sie führten in Congueval und im Deloille-Walde zu erbitterten Kämpfen; aber auch hier kann sich der Feind keiner Folge rühmen. — Südlich der Somme ist es bei beldelebhaft fortgesetzter Artillerietätigkeit nur zu Vorstößen feindlicher Handgranatentrupps bei Sogécourt gekommen; sie sind abgewiesen.

Ostlich der Maas sind die französischen Unternehmungen gegen das West Ithiaumont erfolglos geblieben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Russen haben ihre Angriffe mit starken Kräften erneuert. Sechsmal sind sie seit gestern nachmittags gegen die Front Strobowa-Wygodza (östlich von Goroditschke) mit zwei Armeekorps vergeblich angefallen, weitere Angriffe sind im Gange. Mehrmals stürzten die Angriffswellen zweier Divisionen vor unseren Schützengruben nordwestlich von Jaschowskij zurück. Die Verluste des Gegners sind sehr schwer.

Heeresgruppe des Generals v. Finsingen.

Nordöstlich von Swiniuch haben russische Angriffe zunächst Boden gewonnen; Gegenangriffe sind im Gange. Bei Postomty warfen österreichisch-ungarische Truppen die Russen aus Vorstellungen im Sturm zurück.

Armee des Generals Grafen v. Bohlmer.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nordwestlich und nördlich von Bodena haben sich kleinere, für den Gegner verlustreiche Gefechte im Vorgebirge der bulgarischen Stellungen abgespielt.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ Siegreiches Gefecht eines deutschen Hilfskreuzers. Berlin, 28. Juli. (Amtlich.) Am 27. Juli 1 Uhr nachmittags hat ein deutscher Hilfskreuzer 15 Seemeilen südöstlich von Arendal den bewaffneten englischen Dampfer „Estimo“ nach Gefecht genommen. Der Dampfer ist eingedrückt. (W. L. B.)

+ Schwere Kämpfe in Nordostgalizien. — Wiederaufnahme der russischen Offensive in Wolhynien. Wien, 28. Juli. (Amtlich) wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Czarny Czeremosz scheiterten mehrere russische Angriffe. — Im Raume nördlich von Brody setzte der Feind gestern seine Anstürme den ganzen Tag über fort. Bis in den späten Nachmittag vermochte er, von unseren brav stehenden Truppen immer wieder zurückgeschlagen, nicht einen Schritt Raum zu gewinnen. Erst einem neuerlichen abends angelegten Waffenstoß der Russen gelang es, östlich der von Leszniew nach Brody führenden Straße in unsere Stellungen einzudringen; unsere Truppen setzten den Kampf am Südrande von Brody fort.

Bei Postomty in Wolhynien vertrieben t. u. l. Abteilungen den Feind aus einer vorgeschobenen Verschanzung. — Nordöstlich von Swiniuch wird einem lokalen Einbruch der Russen durch einen Gegenstoß begegnet. Am 27. Juli hat der Feind nach einer Pause von vier Wochen in Wolhynien seine Offensive wieder aufgenommen. Das Gesamtergebnis derselben läßt sich bis heute dahin zusammenfassen, daß auf unserer Seite ein 80 Kilometer breites Frontstück in einer Tiefe von nicht mehr als 15 Kilometer zurückgedrückt wurde. Diesen geringen Raumgewinn hat der Feind durch

eine ununterbrochene Reihe schwerer Angriffe und mit ungeheuren Opfern erlauft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der ganzen Front keine größeren Gefechts handlungen. Im Süden von Baghi wurde eine Patrouillenunternehmung 1 Offizier und 27 Mann als Gefangene ein. Im Raume von Banevaglia hielt das starke feindliche Geschützfeuer an. Das schwächere italienische Abteilungen wurde schon durch unser Feuer verhindert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

+ Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 27. Juli, nachts. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasus-Front haben auf dem rechten Flügel unsere Aufklärungs-Patrouillen diejenigen des Feindes zurückgetrieben und viele Soldaten, darunter einen Offizier, getötet; vom Zentrum und vom linken Flügel keine nennenswerte Nachricht.

Am Morgen des 24. Juli landete der Feind unter dem Schutze einiger Fahrzeuge mehr als 100 Boote auf dem Nordufer des Truzladere westlich von Adziz. Bei dem Zusammenstoß zwischen unseren Truppen und den Banditen verloren diese Tote und Verwundete und flüchteten sich dann auf die Schiffe. Inzwischen griffen zwei unserer Flieger die feindlichen Schiffe und Prähme mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an und versenkten dem Feinde Verluste.

An der ägyptischen Front in der Nähe von Katia Patrouillenschmähel. Ein Flugzeug, das der Feind vor Ohaza von einem Mitterschiff ausfliegen ließ, wurde durch unser Artilleriefeuer und darauf durch einen unserer Flieger verjagt, der gleichzeitig die feindlichen Schiffe und die sie begleitenden Torpedoboote angriff und sie zur Flucht in nördlicher Richtung zwang.

An den anderen Fronten keine Veränderung.

+ Der U-Boot-Krieg.

Amsterdam, 27. Juli. Die Befehle des Kommandanten „Loewijding“ sah am 20. Juli in 55 Meilen 20 Minuten nördlicher Breite und 2 Grad 10 Minuten östlicher Länge das mit Holz beladene norwegische Segelschiff „Berta“ in havariertem Zustande treiben. Der Dampfer fuhr näher an das Segelschiff heran, um Hilfe zu leisten. Da kam ein deutsches U-Boot an die Oberfläche und ließ zwölf Schüsse auf den Segler, der ganz verlassen zu sein schien. Als das Schiff noch nicht sinken wollte, begab sich einige Mann vom U-Boot an Bord und steckten es in Brand. Später wurde das brennende Schiff von zwei englischen Kreuzern in den Grund geschossen.

Genf, 27. Juli. Wie die Blätter in Lyon melden, seien im Hafen von Algier 57 Matrosen der Besatzung der im Mittelmeer durch ein österreichisches Unterseeboot versenkten englischen Dampfer „Alice“ und „Lansford“ ein.

+ Deutsche Seepolizei.

Landskrona, 27. Juli. Vier deutsche Torpedoboote haben heute vormittag in internationalem Gewässer vor Landskrona zwei englische Baidampfer beschlagnahmt.

Helsingborg, 27. Juli. „Helsingborgposten“ meldet: Zwei große englische Dampfer, deren einer ein Passagierdampfer zu sein schien, sind heute mittag im Kattegat angehalten worden und passiert, von drei deutschen Torpedojägern begleitet, um 3 Uhr 50 Min. nachmittags, südwärts gehend, Rüsse.

+ Eine englische Meldung aus Deutsch-Ostafrika.

London, 28. Juli. In einer amtlichen Depesche an Ostafrika meldet General Northey, daß er am 24. Juli die südliche deutsche Streitmacht, darunter die Mehrzahl der Besatzung der „Königsberg“, aus einer starken Stellung halbwegs zwischen Neulandenburg und Tringa vertreiben habe. Der Feind habe sich nach mehreren heftigen erfolglosen Gegenangriffen eilig in der Richtung auf Jingo zurückgezogen.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 29. Juli. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musketier Otto Blum von der

— Richtfeststellung. Beim Abdruck der gestrigen Festsetzung des Romans „Träumende Menschen“ ist durch Versehen ein Fehler in der Reihenfolge unterlaufen.

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Schluß des ersten Teils.)

Während der Offizier in einiger Entfernung von dem Tischchen ein Souper für fünf Personen und eine Bowle bestellt, sagte Berta zu Cornelle:

„Wenn ich das gewußt hätte, mit Fräulein Heine nämlich, daß sie hier Gesellschaft finden würde, ich hätte die Einladung Ihrer Frau Schwester dankend abgelehnt.“

„Aber weshalb denn? Sind Sie nicht gern mal in Besselsdorf? In Berlin? Auf einem so schönen, eleganten Platz?“

„Biel so schön und zu elegant, Fräulein, für ein so altes, abgerackertes Arbeitsstier, wie ich. Sehen Sie mich an. Gehöre ich hierher?“

„Sie streifte das junge, reizende Geschöpf mit bewunderndem Blick.“

„Aber ich wollte Fräulein Lotte das Vergnügen gönnen. Sie kommt wenig aus unserem Nest heraus, sie ist noch ein junges Ding und plagt sich redlich.“ Und, setzte Berta in Gedanken hinzu, nachdem sie jeden Gedanken an Rolf aufgegeben zu haben scheint, gönne ich ihr erst recht alles Gute.

Cornelle fragte lebenswürdig, was die Damen nach Berlin geführt. Ihre Schwester habe darüber wohl auch nichts Näheres gewußt. Dabei aber dachte sie, was Edgar nur so endlos lange mit dem Kellner zu verhandeln habe, und hörte nur mit halbem Ohr, was Fräulein Maas ihr von Austrägen einer Kunststücker erzählte, und daß Fräulein Heine hergefahren sei, um ihre Kenntnisse der Sammlungen und Galerien für ihren Schulunterricht mal wieder ein bißchen aufzufrischen.

Endlich kam der Offizier zurück.

„Alles in bester Ordnung. In einer Viertelstunde wird der Kellner servieren. Hoffentlich sind die anderen Herrschaften bis dahin zurück.“

„Haben Sie gleichfalls gute Nachrichten aus Reichenhall, gnädiges Fräulein?“

Berta machte ein ärgerliches Gesicht und fühlte, daß sie rot wurde, was sie noch mehr alterierte.

„Ich bitte, Herr Leutnant, mich nicht gnädiges Fräulein zu nennen, sondern schlechtweg bei meinem Namen. Mein Vater war ein simpler Bäckermeister. Wir sind erst durch die zweite Ehe meiner Mutter in die höhere Gesellschaft gekommen, oder vielmehr sie, nicht ich. Sie verdient es auch, denn sie ist eine innerlich sehr feine Frau. Ich bin aus größerem Holz geschnitten. Ich sage das, wie es ist. Ich will mir nichts erschießen.“

Die Bowle war inzwischen gekommen. Cornelle hob ihr Glas gegen Berta. „Prost, Fräulein Maas. Ich finde das furchtbar.“ Sie fing einen lachenden Blick Edgars auf und verbesserte sich rasch: „Es gefällt mir das riesig an Ihnen, daß Sie so geradezu sind. Wenn mein Vater zum Beispiel Tischler statt Professor wäre, würde ich mich auch nicht deswegen schämen. Nur sein Handwerk müßte er ordentlich verstehen, und ich müßte meine geraden Glieder und meinen gefunden Verstand haben.“

„Kleiner Demokrat“, dachte Edgar und maß sie mit verlebten Blicken.

Von weitem sah Berta Lotthens Heine mit ihrem Begleiter sich durch die Menge schleichen. Am nach rasch ein Wort von Rolf zu hören, bevor Lotte in Hörweite war, bemerkte sie zusammenhanglos:

„Uebrigens fühlt mein Bruder sich sehr wohl in seiner Stellung bei Ihrer Frau Schwester. Und wir sind glücklich, die Mutter und ich, daß er sie gefunden hat. Vor Jahr und Tag war er noch ein Hochhinaus und hätte sich nie in eine abhängige Stellung gefunden. Aber am Ende: Not lehrt beten und er kann Gott danken, daß er es so getroffen hat.“

„Und meine Schwester auch, Fräulein Maas. Es ist nicht jedem gegeben, mit einem zarten und dabei so wilden Knaben umzugehen. Daraus wissen wir ein Lied zu singen, nicht wahr, Herr Leutnant? Sie und der Wörbe und ich. Uebrigens, ich vergaß Ihnen einen Gruß von Wörbe auszurichten, Edchen. Er war ganz Feuer und Fett für einen neuen „Befehlungsplan“, wie er sagte. Er verhandelt mit dem Schlosser, als ob es die Anlage einer Befestigung gegen den Feind gälte.“

Mittlerweile waren die beiden Erwarteten bis an den Tisch gelangt, beide links überlegen.

Berta stellte vor: „Fräulein Lotte Heine, Herr Bahl!“ Cornelle sprang so lebhaft auf, daß der Stuhl hinter ihr umfiel.

„Was denn? Wer denn? Sind Sie etwa der Bahl mit den Steinen, der heute bei meinem Vater war?“

Der lange, dünne Mensch war so vorlegen und schroden, daß er kein Wort vorbringen konnte.

Berta setzte ihre Vorstellung fort: „Fräulein Reimann.“

„Ueber das schmale, blaße Gesicht des Langen lag ein fernes, beinahe andächtiges Lächeln.“

„Herr Professor Andreas Reimann?“ Er legte es zaghaft, als ob er sich nicht getraue, den Namen auszusprechen.

Cornelle nickte vergnügt. „Das ist mein Alter. Und Sie waren heute bei ihm — und die Gans, die Dietrich hat Sie nicht vorgelassen — ich war nämlich bei meiner Schwester — und mein alter Herr hat gelacht.“

Edgar, der sich köstlich über Nellies Eifer amüsierte, schlug vor, daß man sich setzen und die trübselige Frage der Schildkrötenluppe, die eben aufgetragen worden war, löste.

Bahl, der im nüchternen Zustande sich niemals an Gast zu Fremden gesetzt haben würde, folgte widerstandslos. Es war ein völliger Rausch bei dem Namen Reimann über ihn gekommen.

Den Köffel in der Hand, ohne auch nur daran zu denken, ihn zum Rande zu führen, sagte er:

„Ich war bei Ihrem Herrn Vater, ja. Ich wollte ein paar Steinproben aus dem Gebiet des Hoch-Eder bringen, die mir besonders interessant und wertvoll erschienen — ich war sehr zufrieden, daß die alte Frau fortging.“

„Ich hätte um nichts in der Welt den Professor in der Arbeit stören mögen.“

Der junge, stille Mensch ward bereit und immer redeter. Berta und Lotte, die ihn schon als Borte gelannt hatten — er mochte nicht viel älter als Borte sein und im fünfundsiebzigsten Jahre stehen — haben sich wunderte an. Ihre Blide sagten: „Nicht zu glauben, was aus dem blauen, tränklichen Renne Bahl, mit dem nie spielen wollte, geworden ist!“

Er schwärmte von der wissenschaftlichen Bedeutung Reimanns als Mineraloge, die, weil er ein Privatgelehrter ohne Staatsstellung und Orden war, lange nicht bekannt und gewürdigt sei für sie, die jünger strebenden, aber sei Andreas Reimann ein Halbgoß.

(Fortsetzung folgt.)

...dem viertelsten Absatz von unten in der zweiten Spalte ist die ganze heutige Fortsetzung einzuschalten und dann vom Beginn des vierteluntersten Absatzes der zweiten Spalte in geistiger Nummer wieder richtig weiter zu lesen.

Die Warenbestandsaufnahme in den Familien. Die Ergänzung der Meldung über die Bestandsaufnahme in den Familien des Deutschen Reiches wird der „Allgemeinen Zeitung“ aus Berlin mitgeteilt, daß diese Aufnahme bereits am 1. September stattfinden wird. Es besteht lediglich die Absicht, bei dieser Bestandsaufnahme möglichst loyal zu verfahren, sodaß den Familien die Vorteile gelassen werden, von denen nicht nachgewiesen werden kann, daß sie zu wucherischen Zwecken angehäuft worden sind.

Ab 20. August wieder Verkauf von Petroleum! Als Zeitpunkt der Beendigung des Absatzverbotes für Petroleum vom 1. Mai 1916 ist an die Stelle des 31. August 1916, jetzt der 20. August 1916 gesetzt worden. Der Petroleumverkauf kann darnach im Rahmen jener Bestimmungen 11 Tage früher aufgenommen werden.

Ernterlaub. Wie bekanntgegeben wird, soll den Eisenbahnbediensteten, soweit es der Dienst erlaubt, die äußerste Grenze von Urlaub zur Einbringung der Ernte gestattet werden. Auch wird derartig Bediensteten unter Umständen freie Fahrt gewährt.

Die Aushändigung von Geldbeträgen durch die Post an Familienangehörige des Empfängers erstreckte sich bisher nur auf Summen bis 400 Mark. Jetzt ist der Betrag, bis zu welchem Sendungen mit Wertangabe oder die zugehörigen Ablieferungsscheine und Paketkarten sowie Postanweisungen und Zahlungsanweisungen an ein erwachsenes Familienmitglied des Empfängers bestellt werden können, auf 800 Mark erhöht worden.

Medenbach, 29. Juli. Dank der großen Unternehmungen der Nassauischen Bergbau-Unterschiedsgesellschaft ist es nunmehr gelungen, unter der Führung der Herren Direktor Bahlsfeld und Oberingenieur Ermer die Leitung einer Drahtseilbahn in vollem Umfang wieder in Betrieb zu setzen. Täglich wandern über Berg und Tal hoch in den Lüften 30 Waggons Kalksteine bis zur Endstation Bahnhof Haiger. Besonders ist von der hiesigen Industriebevölkerung mit Freuden zu begrüßen, daß sie jetzt ihr Brot in der Heimat verdienen kann, während sie bisher genötigt war, im Siegerland Beschäftigung zu suchen. Nicht allein für unseren Ort kommt ein Vorteil in Betracht, sondern auch andere Gemeinden, aus denen Arbeiter hier bereits lohnende Beschäftigung gefunden haben, z. B. Breitscheid, Donsbach, Erdbach und Hirschdorf, nehmen in gewissem Sinne Anteil an dem Gelingen des neuen Betriebes. Nur kann der Betrieb nicht richtig ausgenutzt werden, weil es infolge des Krieges an Arbeitskräften fehlt. Wir wünschen von Herzen der Unternehmung ein „Glück auf!“

Chemnitz, 28. Juli. Dem Pionier Albert Thielmann von hier, Sohn des Bergmanns Karl Friedrich Thielmann, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz ein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz verliehen. (1) **Chringshausen (Kr. Wehrh.), 28. Juli.** Seit etwa 18 Monaten galt der Sohn der hiesigen Kaufmannsfamilie Philipp Diehl als kriegsverschollen. Vor einigen Tagen erhielten nun die Eltern die amtliche Nachricht, daß der Sohn sich als Kriegsgefangener im Gouvernement Nowgorod befindet und sich guter Gesundheit erfreut.

Frankfurt a. M., 28. Juli. Die Allgemeine Ortskrankenkasse hat dem Magistrat 50 000 Mark zu Kuren und Erholungsaufhalten für schwächliche, kränkliche und unterernährte Schulkinder zur Verfügung gestellt. Durch diese Spende wird es etwa 4000 Schulkindern ermöglicht, einen Kuraufenthalt zu genießen.

Aus dem Reich.

Gemeinde-Kriegswirtschaftsämter. Wiederholt ist in der Presse die Einrichtung von kommunalen Kriegswirtschaftsämtern gefordert worden, die in allen Fragen der Lebensmittelverteilung als Unterorgane des Reichs-Kriegswirtschaftsamtes wirken sollen. Dieser Vorschlag ist nicht zweckmäßig. In der Lebensmittel- wie auch der Rohstoffverteilung arbeiten die Zentralstellen mit den kommunalen Verbänden unmittelbar als besondere Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen zusammen. Die Regelung der Lebensmittelverteilung hat sich im allgemeinen bewährt; ihre Erleichterung durch eine neue Organisation würde nur Verwirrung bringen. Der Gedanke kommunaler Stellen als Berater in allen Lebensmittelfragen des begrenzten Bezirks kann am besten durch weiteren Ausbau der Preisprüfstellen geschehen, indem über ihr eigentümliches Arbeitsgebiet hinaus die gesamte Frage der Lebensmittelversorgung in begrenzten Bezirken in Zusammenarbeit mit den Behörden beraten und bearbeitet wird. Verschiedene provinzielle Preisprüfstellen haben bereits eine Ausdehnung nach dieser Richtung hin erfahren. Dem Nutzen der Verbraucher wäre damit besser entsprochen, als mit der Schaffung neuer, isoliert bestehender und damit einflussloser Sonderorganisationen.

Die Beisitzung des Reichstagsabgeordneten Dr. Oetzel fand Donnerstag in Fördergersdorf bei Tharandt unter starker Beteiligung, namentlich von Mitgliedern der konservativen Fraktion des Reichstages, des sächsischen Landtages, ferner von Mitgliedern des Bundes der Landwirte, Vertretern von konservativen Vereinen, Redakteuren der „Deutschen Tageszeitung“ usw. statt. Pfarrer Köntig entwarf ein Lebensbild des Verstorbenen, dann widmeten sich die Teilnehmer Dr. Oetzel, Graf Westarp, Geh. Rat Andrae, Theodor Körner und Direktor Schmidt dem Verstorbenen warme Nachrufe. Mit einem kurzen Gedächtniswort des Bruders des Verstorbenen, Pfarrers Dertel, schloß die Feier.

Zum Tode des Fliegerleutnants Parschau erzählt der „Tag“, daß der jugendliche Offizier im wahren Sinne des Wortes den Heldentod gestorben ist. Er war durch einen schweren Bauchschuß verwundet worden, trotzdem gelang es ihm, vermöge seiner Geistesgegenwart und Willenskraft doch, sein Flugzeug unverfehrt in den deutschen Linien zu landen. Bald darauf hauchte er sein Leben aus.

Johannes von Ranke. In Solle bei München ist im Alter von 80 Jahren der Münchener Anthropologe Johannes von Ranke, ein Neffe des Historikers Leopold von Ranke, gestorben. Am 23. August 1836 in Tübingen

geboren, studierte der Verstorbene in München, Berlin und Paris, 1861 promovierte er zum Dr. med. 1863 ließ er sich als Privatdozent in München nieder und wurde dort später Professor. Er bekleidete mehrere Ehrenstellen wissenschaftlicher Gesellschaften. Seine Schriften gehören zu den beachtenswertesten Arbeiten auf anthropologischem Gebiet.

Brennelfasssammelstelle. Nach einer Bekanntmachung des Bundesrats vom 27. Juli 1916 dürfen die im Inlande gewonnenen und aus dem Auslande eingeschleppten brennenden langstieligen Brenneisen nur an die Resselsfasser-Verwertungsgesellschaft m. b. H., Berlin W 66, Wilhelmstraße 91, oder an die von ihr ermächtigten Stellen oder an von Behörden errichtete Sammelstellen abgegeben werden. Die Eigentümer oder Besitzer der Resselsfasser können der Verwertungsgesellschaft eine Abnahmefrist von mindestens vier Wochen setzen, nach deren Ablauf die Abgabefristung erlischt. Der Höchstpreis ist zunächst auf 14 A für den Doppelreiter festgesetzt; er kann vom Reichszentraler geändert werden. (W. L. B.)

Die deutschen Zivilgefangenen in Frankreich. Dr. Nordd. Allg. Ztg. erzählt: Nach einer amtlichen Mitteilung der Berliner Amerikanischen Botschaft vom 6. d. M. sind die aus Nordafrika nach Frankreich übergeführten deutschen Zivilgefangenen in den folgenden Lagern untergebracht worden: die aus Berrouaghia in Caraison (Byrondien), die aus Lambèse in Corbara (Corsika) und die aus Bedeau und Mascara in verschiedenen Lagern des Departements Aveyron.

Jugentgleisung. Donnerstag nachmittag 2 Uhr 32 Minuten entgleiste der Personenzug 419 herbsthal-Köln bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Köln-Ehrenfeld. Die vier letzten Wagen des Zuges stürzten um. Zwei Reisende wurden getötet und etwa 25 verletzt, darunter einige schwer. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Groß-Berlin.

Kapitän Kammischer, der Führer des Dampfers „Hindenburg“, der am Sonntag die Bootstatistik bei Grünau mitverschuldete, ist vorläufig aus der Haft entlassen worden, da Kluchverdacht nicht vorliegt.

Aus aller Welt.

Wo bleiben die französischen Wohltätigkeitsgelder? Heroe macht sich im „Victoire“ zum Wortführer der Öffentlichkeit, indem er fragt, wo die Einnahmen der zahlreichen wohltätigen Veranstaltungen während des Krieges geblieben seien. Wir sind zwar, so heißt es, in Frankreich gewöhnt, daß Wohltätigkeitsfeste, selbst die gelungensten, immer Fehlbeträge aufweisen, dennoch dürfte das Verlangen, zu wissen, wohin das Geld gegangen, wie und unter welcher Deute es verteilt worden ist, mehr als berechtigt sein. Man muß uns Aufschluß geben, um peinliche Erörterungen zu vermeiden und nicht Klatsch und Verleumdungen die Wege zu öffnen. Was sollen die Krieger davon denken, wenn man für sie Kriegertage organisiert und sie nach langen Monaten noch nicht einen Sou erhalten haben? Ich kenne unsere Volks. Sie müssen glauben, daß Abgeordnete und Minister sich in die vereinnahmten Millionen geteilt haben, um Längzinnen zu unterhalten. Ganz Böswillige werden ihren Kameraden noch erklären, daß die Presse nichts sagt, weil sie beteiligt ist. Das klingt toll, aber wer hat Schuld? Man glaube nicht, daß ich ein kleines Panama aufdecken will, nur soll man uns nicht bis zum nächsten Kriege warten lassen mit der Verteilung der Einnahmen aus den Wohltätigkeitstagen von 1914/15. — Das läßt ja tief blicken!

Zur Lage der französischen Landwirtschaft. Im „Petit Journal“ wird auf die unhaltbaren Zustände aufmerksam gemacht, welche die bedrohliche Lage der französischen Landwirtschaft mit sich bringe. In gewissen Gegenden nützen die arbeitsfähigen Leute die schwierige Lage aus, indem sie einen unerhörten Tageslohn bis zu 15 Franken fordern. Das Schlimmste ist, daß sich förmliche Vereinigungen dazu gebildet hätten. Das Blatt sagt: Diese Leute verdienen den schärfsten Tadel. Man wird nach Beendigung der Feindseligkeiten sich daran erinnern, daß sie die Interessen des Vaterlandes ihrer Gewinnlust opferten.

Der französische Flieger Chapuis, der dieser Tage im französischen Heeresbericht wegen seiner Tätigkeit gelobt wurde, ist im Luftkampf über den Maasbächen von einem deutschen Flieger schwer verwundet und zur Landung gezwungen worden. Er liegt in sehr ernstem Zustande in einem Pariser Lazarett.

Rußlands Schuld am Kriegsausbruch. (Vom Vertreter von W. L. B.) „Kambana“ in Sofia bringt Mitteilungen einer Persönlichkeit, die infolge ihrer Stellung genauen Einblick in die Vorgänge in Rußland gehabt hat, über die Schuld Rußlands am Ausbruch des Weltkrieges. Der Verfasser stellt fest, daß Rußland der Hauptschuldige an dem Attentat von Sarajevo gewesen ist. Die führenden Kreise in Rußland sahen in dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand einen ersten und starken Gegner ihrer imperialistischen Bestrebungen. Das Attentat gehört zu den Vorbereitungen zum Weltkrieg, zu denen auch die Begegnung in Konstanza und die Besuche des Präsidenten Poincaré und des Admirals Beatty in Petersburg zählen. Von militärischen Vorbereitungen werden folgende hervorgehoben: Der Jahrgang, dessen Entlassung 1914 bevorstand, wurde drei Monate länger unter den Fahnen gehalten; am 24. Juli wurde die rasche Rückbeorderung der Truppen aus den Lagern in ihre Garnisonen angeordnet; Petersburger Kavallerie und Artillerie gingen nach der Westfront ab; am 24. und 25. Juli postierten Infanterie, Kavallerie und Artillerie Krasnoeselo, die zur Verstärkung der Grenztruppen bestimmt waren; am 24. Juli beförderte der Zar in Krasnoeselo alle Junker zu Offizieren, deren Beförderung sonst Ende August stattfand; am 26. Juli wurde die Mobilisierung der Flottenflotte angeordnet, ebenso verschiedene Maßnahmen zur Vorbereitung der allgemeinen Mobilisierung; infolgedessen waren bei Anordnung der allgemeinen Mobilisierung bereits drei Viertel des Kriegszustandes unter Waffen.

Vermischtes.

„Ihr“, nicht „Sie“! Wißt Ihr schon das Neueste, lieber Leser? Bei dem großen Rebraus, der alles Un-deutsche und Fremde aus dem deutschen Hause ausfegen und für deutsche Sprache, Schrift und Sitte wieder Raum schaffen soll, wird vornehmlich auch die Anrede „Sie“ in Lauspaß erhalten, die sich etwa seit anderthalb Jahr-

hundert bei uns eingebürgert versucht, von unserem Volke aber bekanntlich in Nord und Süd immer noch hartnäckig abgelehnt wird. Mit Recht: denn „Sie“ klingt kalt und fremd, und es ist im Grunde genommen un-natürlich und auch unhöflich, jemand in der dritten Person anzureden. Viel natürlicher und höflicher und freundlicher ist es, statt dessen „Ihr“ zu sagen. Meint Ihr nicht auch, lieber Leser? Der Mann, der dem „Sie“ den Krieg er-klärt hat und die Anrede unserer Vorfahren wieder ein-führen will, ist Professor Fr. Böckmann in Herford, des Geburtsort Otto Weddighens. Er ist zwar nur Professor, aber er scheint doch ein ganz vernünftiger Mann zu sein, der das Volk und die deutsche Sprache und das deutsche Schrifttum genau kennt und in der Vortrags-Flugschrift Nr. 35 (Hamburg 1916, 20 Bfg.) alle die Gründe zusammenstellt, die uns veranlassen sollten, diesen Fled im Gewande der deutschen Sprache auszutreiben. Am 30. Oktober 1766 schreibt Goethe als Leipziger Student an einen Freund: „Lieber Riese, Euer Brief vom 17., der mich äußerst ver-gnügt hat, ist mir eben zugestellt worden. Die Versehe-rung, daß Ihr mich liebt, würde mir mehr Zufriedenheit erweckt haben, wenn sie nicht in einem so fremden Ton ge-schrieben wäre. Sie, Sie! Das lautet meinen Ohren so unerträglich, zumal von meinem liebsten Freunde, daß ich es nicht sagen kann.“ Da sehen wir, wie die Anrede „Sie“, die damals noch neu war, auf den urteilsfähigsten Zeitgenossen gewirkt hat. Der gute Geist unserer Sprache empört sich dagegen. In seinen letzten Jahren lehrte Goethe zu dem treuerzigen schönen „Ihr“ zurück. Als ihn Eckermann im Jahre 1825 am Tage nach dem Brande des Weimarschen Theaters aufsuchte, ließ ihn Goethe an sein Bett rufen und bat ihn, ein wenig da zu bleiben. „Ich habe viel an Euch gedacht und Euch bedauert“, sagte er. „Was wollt Ihr nun mit Euren Abenden an-fangen?“

Weiter schreibt Professor Böckmann: Vor mir liegt der offene Brief, den der Amerikaner John L. Stoddard (der in Meran lebt) vor kurzem zugunsten Deutschlands an seine Landsleute gerichtet hat. Er trägt die Ueber-schrift: Please read and let others read! Zu deutsch: Bitte lesen Sie und lassen Sie andere lesen! Wieviel fürger und deutlicher, wieviel ansprechender und natür-licher klingt es, wenn wir dafür einsetzen: „Bitte lest und laßt andere lesen“, und wenn wir die Schlussworte des herrlichen Briefes so übertragen: „Um Gottes willen tut alles, was Ihr könnt, um den Frieden zustande zu bringen; aber schenkt Eure Teilnahme und Bewunderung diesem Volk, das eines so herrlichen Kampfes, eines so erhabenen Opfers fähig ist.“

Wollen wir versuchen, dem Professor Böckmann zu helfen? Wie wäre es, wenn wir zunächst im Verkehr mit guten Freunden, die wir bisher mit „Sie“ anzureden pflegen, verabreden würden, das warme, echte, ehrliche „Ihr“ einzuführen? Glaubt Ihr, daß uns das jemand übelnehmen würde?

Geschichtskalender.

Sonntag, 30. Juli. 1803. Chr. Wilmar, Literaturhistoriker. † Marburg a. d. Bahn. — 1877. Niederlage der Russen durch die Türken bei Plewna. — 1898. Fürst Otto v. Bismarck, erster Kanzler des Deutschen Reiches, † Friedrichshagen. — 1904. End-gültiger Bruch zwischen Frankreich und dem Vatikan. — 1910. Alex. v. Epik, General der Infanterie, seit 1896 Vorsitzender des Deutschen Kriegerbundes, † Berlin. — 1914. Ueber Deutschland der „Zustand drohender Kriegesgefahr“ verhängt. — 1915. Deutsche Truppen entziehen den Engländern ihren Stützpunkt Hooge (Stich von Ipern). Die Engländer hatten überaus große blutige Ver-luste. — Nach tagelangen erbitterten Kämpfen um die Linie Vin-gelose-Varrenkopf (Vogesen) kam das Ringen zum Stillstand. Vor-übergehender Verlust deutscher Grabenstände wurde wieder ausge-glichen. — Fortschreiten des deutschen Angriffes nordwestlich von Comma und an der Bahn nördlich von Comoromo. — Die Truppen des Generalobersten von Woyrsch, die das rechts Weichselufer ge-wonnen hatten, dringen trotz aller Gegenangriffe weiter nach Osten vor. — Oesterreichisch-ungarische Kavallerie besetzte Lublin. — Oesterreichisch-ungarische Torpedoboots zerstörten eine italienische Funkstation auf der Insel Pelagosa und nahmen den Komman-danten der Besatzung und einen anderen Offizier gefangen.

Montag, 31. Juli. 1556. Ign. von Logola, Stifter des Jesuitenordens, †. — 1841. Frh. Schaper, Bildhauer, * Alstedten. — 1843. P. Kofegger, Schriftsteller, * Altp. Obersteiermark. — 1852. Ludwig Hoffmann, Architekt, Schöpfer des Reichsgerichts-gebäudes in Leipzig, * Darmstadt. — 1886. Franz von Hlitz, Ton-dirigier, † Bayreuth. — 1914. Ultimatum an England, „Anfrage“ an Deutschland. — 1915. Ein englischer Gegenangriff bei Hooge brach völlig zusammen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden von den nördlich von Zwangorod über die Weichsel vor-gedrungenen Kräften die Höhen bei Podjameze erklüftet und mehrere Tausend Gefangene gemacht. — Zwischen Weichsel und Bug wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Kurow (Stich von Nowo-Alexandria), südlich von Lencza, südwestlich und südlich von Chelm sowie südwestlich von Dublenta geworfen. Die Russen zogen darauf ihren Rückzug fort. — Im Rätiner Gebiet wurden die Italiener „unter schwersten Verlusten“ zurückgeworfen.

Letzte Nachrichten.

Wiederholter Luftangriff auf die russische Flugstation Lebata.

Berlin, 28. Juli. (W. L. B. Amtlich.) Die russische Flugstation Lebata auf Zeret wurde am 27. Juli erneut von einem Geschwader unserer Seeflugzeuge zwei-mal angegriffen, und zwar am frühen Morgen und abends. Trotz starker Gegenwehr wurden gute Er-folge gegen die Station erzielt, Treffer und Brand-wirkung in den Hallen einwandfrei beobachtet. Ein Haus der Flugstation ist abgebrannt.

Rumänien.

Wien, 29. Juli. Der „N. Z. S.“ meldet aus Bu-tarest: Trotz des von mehreren Stellen laut gewordenen Zeugens ist es sicher, daß die Vorbereitungen zur all-gemeinen rumänischen Mobilisierung weiter fort-gesetzt werden. Die Mannschaften des Jahrganges 1917 werden für das demnächst stattfindende Manöver ein-berufen.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Sonntag, den 30. Juli: Heiter, trocken, warm, höchstens vereinzelt Gewitterbildung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Die ausverkauften Kartoffeln.

Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Am Kartoffelladen versammelt sind.
Urahne spricht: „Morgen ist Feiertag!
Ob ich heute Kartoffeln bekommen mag?
Vom langen Stehen mit der Fuß schon schwillt,
Hört ihr's, wie der Schuhmann brüllt?“
Großmutter spricht: „Morgen ist Feiertag
Vier Stunden zu stehen ist eine Plage!
Und ohne Kartoffeln nach Hause vielleicht gehn.
Seht ihr's, wie viele noch vor uns stehen?“
Die Mutter spricht: „Morgen ist Feiertag!
Mir geht durch den Sinn nur die eine Frage,
Ob heute wohl jeder sein Quantum empfängt?
Seht ihr's, wie sich's in den Laden drängt?“
Das Kind spricht: „Morgen ist Feiertag!
Und wenn ich Kartoffeln nach Hause heut' trag,
Die wollen wir kochen und braten ei, ei,
Hört ihr's, gleich sind wir an die Reih'.“
Sie hören's nicht, sie sehen's nicht,
Es naht der Schuhmann dann und spricht:
„Kartoffeln sind alle, die Sacke sind leer.
Leute, heute gibts keine Kartoffeln mehr!“
Urahne, Großmutter, Mutter und Kind
Mit leeren Körben zu Hause sind.
Vier Hoffnungen endete einen Schlag,
Und morgen ist Feiertag!

Bekanntmachung

**Über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-,
Wirk- und Strickwaren.**

Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte erforderlich.

Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 121) wird deshalb folgendes bekanntgegeben:

§ 1. Am 1. August 1916 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der nachstehend in Gruppe I—VIII bezeichneten Gegenstände vorzunehmen.

Gruppe I:

- a) Stoffe zur Oberbekleidung,
- b) Wäschestoffe und Futterstoffe,
- c) anderweitig nicht genannte dichte Gewebe mit einer Mindestbreite von 30 cm.

Gruppe II:

- a) Röcke für Männer (auch Fracks, Jaden, Joppen und ähnl.),
- b) Westen für Männer,
- c) Hosen für Männer,
- d) Mäntel und Umhänge für Männer, Burschen und Knaben,
- e) Burschen- und Knabenanzüge.

Gruppe III:

- a) Frauenkleider (auch Jadenkleider),
- b) Blusen,
- c) Frauenröcke,
- d) Mäntel und Umhänge für Frauen u. Mädchen,
- e) Mädchen- und Kinderkleider.

Gruppe IV:

- a) Unterröcke,
- b) Morgenröcke,
- c) Schürzen,
- d) Decken (Reisebeden, Schlafbeden, Herbeden (auch Wolldecken) und Krankenhausbdecken, deren Stückgewicht 800 g übersteigt.

Gruppe V:

- a) Hemden für Männer,
- b) Hemden für Frauen,
- c) Kinderhemden und Hosen,
- d) Unterhosen für Männer und Knaben,
- e) Unterhemden für Männer und Knaben,
- f) Unterzeug für Frauen und Mädchen.

Gruppe VI:

- a) Männerstrümpfe und Männersocken,
- b) Frauenstrümpfe und Frauensocken,
- c) Kinderstrümpfe und Kindersocken.

Gruppe VII:

- a) Bettlaken (Kalender),
- b) Kissenbezüge,
- c) Deckenbezüge,
- d) Tischdecken,
- e) Rundtische,
- f) Handtücher,
- g) Wischtücher,
- h) Taschentücher.

Gruppe VIII:

- a) Winter- und Herbsthandschuhe für Männer,
- b) oben nicht genannte Handschuhe für Männer,
- c) Frauenhandschuhe,
- d) Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe I—VIII aufgeführten Web-, Wirk- und Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen, gleichviel, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaar, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Naturseide, Bastfasern, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischungen der genannten Spinnstoffe allein oder aus der Zusammensetzung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

§ 2. Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Bekanntmachung beschlagnahmt sind;
2. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden, oder über die Lieferungs- oder Herstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen;
3. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände;
4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.

§ 3. Meldepflichtig sind die am Beginn des 1. August 1916 vorhandenen Gesamtbestände der in § 1 bezeichneten Gegenstände.

§ 4. Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe, sowie alle öffentlichen rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben, oder bei denen sich solche unter Aufsicht befinden. Vorräte, die sich am Stichtage nicht im

Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie an diesem Tage in Gewahrsam hat. Die nach dem Stichtage eintreffenden, aber schon abgeordneten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden. Neben demjenigen, der die Ware in Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Expeditur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

§ 5. Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldebögenen erstattet werden. Für jede der in § 1 bezeichneten Gruppe werden besondere Vordrucke herausgegeben. Die Meldebögenen müssen spätestens am 15. August 1916 bei den von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einsammlung beauftragten Amtsstellen eingereicht sein. Mitteilungen irgendwelcher Art dürfen auf Meldebögenen nicht vermerkt werden. Die Reichsbekleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Anordnungen erlassen.

§ 7. Wer den Vorschriften der §§ 1—5 zuwiderhandelt, wird nach § 20 der Bundesratsverordnung vom 10. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M bestraft.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Reichsbekleidungsstelle.

Schlesier: Rat Dr. Seuffert.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, sofort festzustellen, welche Gewerbetreibende mit Gegenständen der vorstehend unter Gruppe 1—8 bezeichneten Art Kleinhandel treiben.

Hiernach hat jeder Gewerbetreibende für die einzelnen Gruppen je einen besonderen Anmeldebogen auszufüllen, sofern er mit Gegenständen der betreffenden Art Kleinhandel treibt und § 2 obiger Bekanntmachung nicht in Anwendung kommt. Sie wollen daher die Zahl der erforderlichen Anmeldebögen getrennt nach den einzelnen Gruppen bis spätestens zum 29. d. Mts., nötigenfalls telephonisch hierher mitteilen. Die bezüglichen Formulare werden Ihnen alsdann ohne weiteres zugesandt werden.

Dillenburg, den 26. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung betr. Feuerwehr-Hauptübung.

Die nächste

Hauptübung

der gesamten Feuerwehr

wird hiermit auf Mittwoch, den 2. August d. Js., abends 8 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Aufbewahrungsort ihrer Geräte zu sammeln und weiteres abzuwarten.

Fernbleiben ohne genügende Entschuldigung wird bestraft. Genügend begründete Befreiungsgesuche sind rechtzeitig bei dem mitunterzeichneten Brandmeister anzubringen.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Brandmeisterstellvertreter: Der Bürgermeister:
Wilh. Hoffmann. Birkendahl.

Wahrpflicht.

Die Kaiserliche Verordnung betreffend anderweitige Regelung der Wahrpflicht vom 21. Juni d. Js., nebst den dazu erlassenen Ausführungsvorschriften (R.-G.-Bl. 1916 S. 599) können auf den Bürgermeistereien eingesehen werden.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verordnung bereits am 1. August d. Js. in Kraft tritt.

Dillenburg, den 25. Juli 1916.

Der königliche Landrat.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Verwendung von Süßstoff zur Bierbereitung.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Im Gebiete der Brauereigemeinschaft ist bei der Bereitung von obergärigem Biere auch die Verwendung von Süßstoff zulässig.

§ 2. Von dem zur Bierbereitung verwendeten Süßstoff wird die Brausteuer nicht erhoben. Im übrigen finden die für Zucker geltenden Vorschriften des Brausteuer-Gesetzes vom 15. Juli 1909 (R.-G.-Bl. S. 773) und der hierzu vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen auch auf Süßstoff mit der Maßgabe Anwendung, daß Zuwiderhandlungen nach § 47 des Brausteuer-Gesetzes bestraft werden.

§ 3. Der Reichskanzler erläßt die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Der Reichskanzler: J. B.: Graf von Roeder.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Befellungen auf Fisch

für die Dauer von 6 Wochen werden bis Donnerstag den 3. August d. Js. in Zimmer Nr. 6 des Rathauses gegengengenommen.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Stadtwald Herborn.

Bolzverkauf

Am Freitag, den 4. August d. Js., werden im Bezirk 17 a (Neuwelt) eine größere Anzahl Reiserbäume, welche sich vorzüglich zu Baumstüben eignen, meistbietend verkauft.

Beginn 4 Uhr nachmittags an Ort und Stelle.

Herborn, den 28. Juli 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Anträge auf Bezug von Flaschenspiritus sind bis 2. August 1916 in Zimmer Nr. 10 des Rathauses stellen.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) und gemäß § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 11) wird mit Zustimmung des Magistrats für den Bezirk Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das öffentliche Baden in der Dill ist verboten. Für die Befolgung dieser Vorschrift seitens der Kinder unter 12 Jahren sind die Eltern bzw. Vormünder verantwortlich.

§ 2. Dieses Verbot erstreckt sich nicht auf die städtische Badeanstalt, jedoch nur für die Zeit, während welcher diese Anstalt geöffnet und der Bademeister anwesend ist.

§ 3. Die Badeanstalt ist während der Badezeiten bestimmten Stunden geöffnet, welche ortsüblich bekannt gegeben werden. Außerhalb dieser Zeit ist das Baden derselben verboten.

§ 4. Jede Verunreinigung der Badeanstalt und der Umgebung ist verboten.

Den Anordnungen der Polizeibeamten, des Bademeisters und dessen Stellvertreters ist unbedingt Folge zu geben. Alle Badenden haben sich mit Badehosen zu bekleiden.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafen von 1—9 Mark, oder im Unmöglichen mit entsprechender Haft bestraft.

§ 6. Diese Polizeiverordnung tritt am Tage nach ihrer Veröffentlichung im amtlichen Kreisblatt in Kraft.

Herborn, den 15. Mai 1909.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in innerer Veranlassung gebracht und zur Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 29. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

frachtbriefe

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn

Kautschuck-Stempel Junger Hahn

liefert rasch und billig

E. Anding, Herborn Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße

Abzugeben: Kaiserstraße